

sekretär ein einer Drohung gleichkommendes Auftreten für geboten halten sollte, sofort von seiner Nordlandreise zurückkehren müsse. In seiner Abwesenheit dürfe das keineswegs geschehen. Und der den Kaiser begleitende Gesandte v. Treutler hatte telegraphiert, daß er nachts aus dem Bett geholt worden sei, um dieses Telegramm abzuschicken, und hinzugefügt, es müsse mit dem Abbruch der Reise, mit der Information der Alliierten und damit gerechnet werden, daß es schwer sein werde, Seine Majestät für Schritte zu gewinnen, von denen er annähme, daß sie den Krieg herbeiführen könnten.¹ Es läßt sich also nicht bezweifeln, daß der Kaiser um Marokkos willen keinen Krieg führen wollte. Es geht aber auch aus Privatbriefen Riederlen-Wächters, die durch Verrat in die Hände der französischen Regierung gefallen sind, hervor, daß auch der Staatssekretär garnicht an Krieg dachte.² Auch er war der Überzeugung, daß die Verwandlung Marokkos in ein französisches Protektorat nicht mehr zu verhindern sei, und wollte nur für die dem deutschen Handel und der deutschen Industrie dadurch erwachsenden Nachteile eine Kompensation durchsetzen.

Die Geschichte und der Ausgang der Marokkoaffäre zeigt Deutschland als den Verteidiger von Rechten, die durch Verträge verbrieft waren, und Frankreich als den Vertreter einer mit diesen Verträgen in Widerspruch stehenden, imperialistischen Expansionspolitik. In diesem Kampf, in dem allerdings auch die französischen Regie-

1) Siehe Riederlen-Wächter als Staatsmann und Mensch. Briefwechsel und Nachlaß. Herausgegeben von Ernst Jäckh, S. 127 u. ff.

2) Siehe Agadir von Callaux, S. 339/340.